

Geld oder Leben?!

Herausgegeben vom Zentralrat der Juden in Deutschland
und von der Fundraising Akademie gGmbH

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de/>
abrufbar.

© Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.
Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Caroline Gutberlet, Berlin
Herausgeberassistentz: Greta Zelener
Umschlagabbildung: Fotografie von Prof. Dr. Thomas Eppenstein
Gestaltung: Michaela Weber

1. Auflage 2023
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the E.U.
ISBN 978-3-95565-630-0



ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Geld oder Leben?!

Perspektiven des Gebens,
Schenkens und Stiftens in
Religion und Gesellschaft

Konzept und Redaktion: Doron Kiesel
und Thomas Kreuzer

HENTRICH
& HENTRICH



Inhalt

<i>Daniel Botmann</i> Grußwort	7
<i>Johannes Schellakowsky</i> Grußwort	10
<i>Doron Kiesel</i> Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Barmherzigkeit Sozialethische Perspektiven im Horizont jüdischer Denktraditionen	13
<i>Gerd Stecklina</i> Sozialethische Voraussetzungen jüdischer Wohlfahrt	21
<i>Rachel Heuberger</i> Zedaka – jüdische Wohltätigkeit: Von der religiösen Pflicht zur freiwilligen Solidarität	43
<i>Aron Schuster</i> Zedaka – Gemeinschaft und Gesellschaft am Beispiel der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland	63
<i>Julian-Chaim Soussan</i> Spenden und Geben im Judentum	73
<i>Thomas Kreuzer</i> Spenden und Stiften im christlichen Kontext	93
<i>Katharina Will</i> Gabe und Memorialkultur in Deutschland im 16. und frühen 17. Jahrhundert	109
<i>Michael Vilain</i> Zivilgesellschaftliche Aspekte des Gabehandeln	129
<i>Georg von Schnurbein</i> Geld sucht Geist – Zum Zusammenhang von Fundraising und Philanthropie	163

<i>Volker Then</i>	
Spenden und Stiften in Deutschland – eine soziale Investition? Eine Bestandsaufnahme und Perspektiven	177
<i>Kai Fischer</i>	
Warum Menschen spenden	195
<i>Philipp Hof</i>	
Warum stiften Menschen? Aus der Praxis: Das Haus des Stiftens in München	217
<i>Hans-Ulrich Dallmann</i>	
„Niemand spendet einfach so.“ Kommentar zu einem Gespräch zwischen Doron Kiesel und Thomas Kreuzer	227
Autorinnen und Autoren	237

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Corona-Pandemie hat uns sehr deutlich vor Augen geführt, wie wichtig und wertvoll der persönliche Austausch und der gesellschaftliche Diskurs sind. In den zwei Jahren nach ihrem Ausbruch konnten wir beobachten, welcher Riss durch die Gesellschaft ging. Menschen, die sich seit Jahren, seit Jahrzehnten nahestanden, die sich mochten oder mögen, hatten plötzlich grundlegend unterschiedliche Überzeugungen und Sichtweisen auf den Zustand unserer Gesellschaft. Dabei ging es nicht nur um das Thema Impfen oder die Pandemie selbst. Plötzlich waren sich Menschen fremd geworden.

Eine andere Seite, die uns die Corona-Pandemie sehr plastisch aufgezeigt hat, ist, welche gesellschaftlichen, organisatorischen, finanziellen und auch zwischenmenschlichen Herausforderungen durch so ein unerwartetes globales Ereignis ausgelöst werden. Die berufliche und finanzielle Basis vieler Familien brach von einem Tag auf den anderen weg. Der Schulunterricht in Form von Homeschooling wurde plötzlich zu einem Privileg derer, die sich die hierfür benötigten elektronischen Geräte auch tatsächlich leisten können.

Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiter auseinandergegangen. Zehn Prozent unserer Gesellschaft halten über 50 Prozent des Gesamtvermögens. Unser Grundgesetz findet hierzu eine klare Aussage. In Artikel 14 Absatz 2 heißt es: „Eigentum verpflichtet, sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Verpflichtet uns also der Staat, verpflichtet uns unsere Verfassung zum Spenden?

Damit sind wir mitten in unserem Thema „Spenden, Stiften, Schenken“ oder, wie es im Titel etwas augenzwinkernd heißt: „Geld oder Leben?!“ Das Fragezeichen macht es deutlich. Wir sprechen hier weder über Räuber noch über Banditen, die einem auflauern und vor eine Wahl stellen, die keine ist. Das letzte Hemd hat bekanntlich keine Taschen. Wer ernsthaft um sein Leben fürchten muss, wird geben. Die Fragen, die uns im Folgenden beschäftigen, sind andere.

- Warum geben diejenigen, denen keine Pistole auf die Brust gesetzt wird?
- Was veranlasst Menschen zu spenden – freiwillig auf einen Teil ihres Vermögens zu verzichten?
- Welche philosophischen, theologischen oder moralisch-ethischen Prinzipien stehen hinter der Spende?
- Welche sozialen und politischen Folgen hat es, wenn Menschen wie Bill Gates oder Warren Buffett Stiftungen gründen, die über mehr Kapital verfügen als manch ein Staat? Wenn also Privatpersonen, die sich vor niemandem rechtfertigen müssen, darüber entscheiden, wo und wem geholfen wird?

Das Judentum basiert auf drei Säulen: der Tora, dem Gebet und der Wohltätigkeit, auch „soziale Gerechtigkeit“ genannt. Das ist bedeutsam, weil die Wohltätigkeit gleichrangig neben der Tora steht. Die Tora definiert auch, dass gegeben werden muss. Das ist kein freiwilliger Akt. Dieses Muss beträgt mindestens zehn Prozent dessen, was man verdient. Das heißt, die Wohltätigkeit – auf Hebräisch „Dakar“ – ist ein Modell, das die Tora vorsieht und das auch jedem Juden, jeder Jüdin Verpflichtung ist. Hier lohnt es sich, das Spannungsverhältnis zwischen dem Spendenden und dem Empfangenden genauer in den Blick zu nehmen. Denn es sind unterschiedliche Perspektiven, auf die wir Rücksicht nehmen müssen.

Der Talmud seinerseits beschreibt ein Stufensystem des Spendens. Prinzipiell ist jede Spende erst einmal gut. Aber welche Spende ist am meisten wert? Den niedrigsten Wert hat eine Spende, wenn sie der Spendende dem Anderen explizit in seinem Namen gibt und damit ein unmittelbares Abhängigkeits- oder Dankbarkeitsverhältnis begründet. Die edelste Form wiederum ist die, bei der Gebender und Nehmender einander unbekannt bleiben. Wenn der Akt des Gebens um des Gebens willen vollzogen wird. Psychologischen Nebeneffekten wie Eitelkeit und Scham wird so vorgebeugt.

Das sind interessante Modelle, und ich freue mich, dass wir Rabbiner Julian-Chaim Soussan gewinnen konnten, um Einblicke in die Modelle des Spendens und Stiftens innerhalb des Judentums zu bekommen.

Es gibt aber auch die juristische Dimension: Was erwartet unsere Verfassung von uns? Denn der Titel fragt ja sowohl nach der Religion als auch nach der Gesellschaft: Was erwartet die Religion von uns, was erwartet aber auch der Staat oder die Verfassung von uns? Wenn der Staat Spenden derart behandelt, dass sie steuermindernd sind, heißt das auch, dass der Staat das Spenden fördern, erweitern möchte. Was sind aber die Beweggründe, was die Perspektiven und Motive, mit denen wir es dort zu tun haben?

Ich freue mich, dass wir mit der Fundraising Akademie und deren Leiter Dr. Thomas Kreuzer weitere spannende Perspektiven gewinnen konnten. Ich wünsche allen eine erkenntnisreiche und interessante Lektüre.

Daniel Botmann

Geschäftsführer des Zentralrats der Juden in Deutschland

Grußwort

Mit der Thematik dieser Publikation, den Traditionen des Gebens, Schenkens und Stiftens in Religion und Gesellschaft, hat die Bildungsabteilung des Zentralrates der Juden in Deutschland ein grundlegendes und bedeutendes Element des jüdischen Selbstverständnisses und darüber hinaus der jüdischen und christlichen Tradition aufgegriffen! Wer sich dieser Thematik aus theologischer, philosophischer oder historischer Perspektive anzunähern versucht, der wird mit epochenübergreifenden, interkulturellen und interdisziplinären Fragestellungen konfrontiert. Die große Bandbreite und Vielfalt des Schenkens und Stiftens von der Antike bis in die Gegenwart war und ist Gegenstand intensiver Forschungen, deren Aktualität und Gegenwartsbezug nicht eigens herausgestellt werden muss.

Die Perspektiven der Religionen sind dabei ebenso wichtig wie ethische Fragen oder die Betrachtung historischer Längsschnitte oder Einzelbeispiele und die ihnen zugrundeliegenden sozialphilosophischen und zivilgesellschaftlichen Aspekte. So verbanden sich mit bedeutenden kirchlichen oder sozial-karitativen Stiftungen des Mittelalters in Europa, die im Rahmen der Kirchen- und Ordensgeschichte und der religiösen Bewegungen betrachtet werden sollten, nicht nur die Sorge um das Seelenheil des Stifters und die *Caritas*, sondern auch finanzielle und soziale Interessen sowie Fragen der öffentlichen und privaten Memorialkultur. Der Bereich der Stiftungen ist daher, mit den Worten des Historikers Michael Borgolte, ein „Phänomen der Universalgeschichte“, das sich „aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit im historischen Wandel als lebenskräftig über Jahrtausende erwiesen hat“.²

- 1 Überarbeitete Fassung meines Grußwortes am 27. Oktober 2021 anlässlich der Fachtagung „Geld oder Leben?! Traditionen des Gebens, Schenkens und Stiftens in Religion und Gesellschaft“ in Frankfurt am Main. Für die Einladung danke ich herzlich der Leiterin der Bildungsabteilung des Zentralrates der Juden, Frau Dipl.-Päd. Sabena Donath, und dem wissenschaftlichen Direktor, Herrn Professor Dr. Doron Kiesel.
- 2 Michael Borgolte: „Einleitung“, in: Ders. (Hg.): Stiftungen in Christentum, Judentum und Islam vor der Moderne. Auf der Suche nach ihren Gemeinsam-

Im Rahmen der intensiven Forschungen der vergangenen zwei Jahrzehnte zum Thema Stiftungen und Mäzenatentum erfolgte eine Schwerpunktsetzung im 19. und 20. Jahrhundert, als das philanthropische Engagement des jüdischen Bürgertums in Deutschland eine herausragende Rolle spielte.³ So stellte denn auch die jüdische Philanthropie und das Mäzenatentum in Frankfurt am Main einen wichtigen Aspekt dieser Tagung dar. Mit der Zunahme an Stiftungsgründungen in den beiden letzten Jahrhunderten fand sich das Stiftungswesen – auch unter dem Eindruck der Emanzipation des Bürgertums und des Judentums in Deutschland – immer mehr in einem gesellschaftlichen Diskurs wieder, der sich insbesondere mit der Frage der Legitimität und der gesellschaftlichen Funktion solcher Institutionen beschäftigte. Mit Blick auf diese Thematik erwies sich gerade Frankfurt am Main als der richtig gewählte Standort für eine solche Tagung.

Wenn der Beginn der Fachtagung der Bildungsabteilung des Zentralrates der Juden am 27. Oktober 2021 in Frankfurt zeitgleich mit der Unterzeichnung des erneuerten Staatsvertrages zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen erfolgte, mag vielleicht ein Zufall sein. Doch wie Ministerpräsident Volker Bouffier anlässlich der Unterzeichnung in der Hessischen Staatskanzlei betonte, ist die jüdisch-christliche Tradition „ein fester Bestandteil unseres Landes“. Konkret bedeutet das, wie er hinzufügte: „Wir können in diesem Jahr, in dem wir auch 1700 Jahre deutsch-jüdisches Leben in Deutschland feiern, auf eine 35-jährige vertrauensvolle und enge Partnerschaft mit dem Landesverband Jüdischer Gemeinden und den jüdischen Gemeinden im ganzen Land zurückblicken.“ Die dauerhafte und nachhaltige Finanzierung der jüdischen Gemeinden ist eine wichtige Grundlage zur Pflege des gemeinsamen jüdisch-christlichen Erbes und

keiten und Unterschieden in religiösen Grundlagen, praktischen Zwecken und historischen Transformationen, Berlin 2005, S. 9–21, hier S. 9.

- 3 Vgl. Andreas Ludwig/Kurt Schilde (Hg.): Jüdische Wohlfahrtsstiftungen. Initiativen jüdischer Stifterinnen und Stifter zwischen Wohltätigkeit und sozialer Reform, Frankfurt a. M. 2010.

der bedeutenden Tradition des Judentums in Deutschland und in Hessen.

Mein abschließender Dank gilt den Veranstaltern der Fachtagung, Frau Dipl.-Päd. Sabena Donath und Herrn Professor Dr. Doron Kiesel, sowie allen Referentinnen und Referenten. Es ist eine große Freude, den wissenschaftlichen Ertrag des anspruchsvollen und facettenreichen Tagungsprogramms nun in einem ansprechend gestalteten Band nachlesen zu können.

Johannes Schellakowsky

Leiter der „Verbindungsstelle zu den christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften, Grundsatzfragen Antisemitismus, Gedenkstätten“ in der Hessischen Staatskanzlei